

«Viele meiner Kollegen beneiden mich um die Liechtensteinstrasse»

Interview Maria-Pia Kothbauer ist Botschafterin für Österreich, die Tschechische Republik, die Vereinten Nationen und dienstälteste Botschafterin bei der OSZE. Mit dem «Volksblatt» sprach sie über Wien, den Wiederaufbau der Beziehungen zu Prag und ihre Reiselust.

VON SEBASTIAN ALBRICH

«Volksblatt»: Durchlaucht, Sie sind seit 1996 die Botschafterin Liechtensteins in Wien. Was verbindet das Fürstentum mit seinem Nachbarland Österreich?

Maria-Pia Kothbauer, Prinzessin von und zu Liechtenstein: Unheimlich viel. Die Geografie, Freundschaften, Familiäres, die Kultur, eine Menge wichtiger Verträge. Zu den wichtigen vertraglichen Fundamenten unserer Beziehungen zählen das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) und das Schengen-Abkommen. Beim Treffen der deutschsprachigen Aussenminister, welches diesen Monat in Liechtenstein stattgefunden hat, hat sich zudem einmal mehr gezeigt, dass wir die gleichen Werte vertreten und eine ähnliche Politik verfolgen.

Ihr Aufgabengebiet umfasst ja nicht nur die Position der liechtensteinischen Botschafterin in Österreich. Sie sind zudem die ständige Vertreterin des Fürstentums bei der OSZE und den Vereinten Nationen in Wien. Und seit 2011 auch nicht-residierende Botschafterin für die Tschechische Republik. Wie lässt sich das alles unter einen Hut bringen?

Ja, das ist eine gewisse Herausforderung. Die Themen und die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit sind gerade in Wien sehr vielseitig. Das ist positiv. Doch Prioritäten setzen müssen wir alle - auch Sie in Ihrem Beruf. Für einen Diplomaten und gerade für einen liechtensteinischen

Diplomaten ist das eine permanente Herausforderung und ein dauerndes Abwägen. Wichtig ist es, die Interessen Liechtensteins vor Augen zu haben und über gute Kontakte zu verfügen. Diese konnten wir über die Jahre in Wien aufbauen. Ich glaube, es gelingt uns ganz gut, unsere vier Arbeitsbereiche abzudecken. Aber ohne ein so gutes Team ginge es sicherlich nicht.

Ist es schwer, immer wieder zwischen Tschechien und Österreich umzuschalten?

Eigentlich nicht, das sind zwei ganz unterschiedliche Länder. Vor allem sind aber meine Aufgaben in beiden Ländern ganz anderer Natur. Die Beziehungen zu Tschechien sind jung und haben Unterbrüche durchlebt, jene zu Österreich sind gewachsen und haben sich kontinuierlich vertieft. Mit beiden Ländern haben wir weit zurückreichende historische und kulturelle Verbindungen, die die Agenda der bilateralen Beziehungen mitbestimmen und vor allem bereichern.

Pendeln Sie somit immer zwischen Österreich und Tschechien?

Pendeln wäre zu viel gesagt. Ich bin rund alle zwei Monate ein bis zwei Tage in der Tschechischen Republik. Einige Termine, die Tschechien betreffen, nehme ich aber auch in Wien oder in Vaduz wahr.

Seit 2009 haben sich die zuvor angespannten diplomatischen Verhältnisse mit Tschechien beruhigt, was dazu führte, dass Sie schliesslich 2011 den Botschafter-Posten dort übernahmen. Wie haben sich die Beziehungen bis heute entwickelt?

Die Beziehungen waren sehr lange belastet. Und es ist auch heute nicht so, dass alle Probleme vom Tisch wären. Die vermögensrechtlichen Fragen sind nach wie vor ungelöst. Aber es war wichtig, den Schritt zu machen und die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten nach einem über 70-jährigen Unterbruch wieder aufzunehmen. Damit haben sich Prag und Vaduz einen wertvollen Gesprächskanal für eine vielseitige Zusammenarbeit geöffnet.

Gerade ein herausforderndes Dossier muss man mit einigem Schwung und neuen Ideen beginnen. Ich habe bewusst zunächst auf die Vielfältigkeit unserer Beziehungen

«Gerade ein herausforderndes Dossier muss man mit einigem Schwung und neuen Ideen beginnen.»

gebaut, um auszuloten, in welchen Bereichen wir zu guten Ergebnissen in der Zusammenarbeit kommen können. Da waren ganz erstaunliche Dinge dabei: kulturell haben wir sehr rasch im Bereich der zeitgenössischen Kunst, seien es Theater, Lesungen oder mit unserer Teilnahme an der renommierten Prager Quadriennale für Szenographie zusammengearbeitet und eine Plattform für unsere Künstler schaffen können. Für unsere Wirtschaft konnte mit Tschechien ein Doppelbesteuerungsabkommen abgeschlossen werden. Auch das ist sehr wertvoll und wäre ohne diplomatische Beziehungen kaum möglich gewesen.

Mit der Tschechischen Republik haben wir einen Partner, mit dem uns eine 700-jährige Geschichte verbindet. Das ist ein einzigartiges Fundament für beide Staaten. Die Historikerkommission, die zwischen beiden Staaten eingesetzt wurde, hat eine ausgezeichnete Arbeit geleistet und in nur drei Jahren diese einzigartigen Beziehungen in einem achtbändigen Werk veranschaulicht. Aus langfristiger Perspektive war die Einsetzung der unabhängigen Historikerkommission ein grosser Wurf. Wer weiss, wie schwierig es ist, gemeinsame Geschichtsbücher zu schreiben, wird diese Arbeit besonders zu würdigen wissen. Die Erkenntnisse der Historikerkommission bieten einen wichtigen Pfeiler für die Zusammenarbeit mit der Tschechischen Republik. Es ist auch gelungen, in der Tschechischen Republik in den letzten Jahren zu wichtigen Persönlichkeiten und Institutionen Beziehungen aufzubauen. Das hat zu einer Reihe von hochrangigen Besuchen geführt. Zuletzt war Erbprinz Alois gemeinsam mit dem Grossherzog von Luxemburg Gast des tschechischen Staatspräsidenten Zeman bei den Feierlichkeiten in Gedenken an Karl IV in Prag. Als nächstes wird Regierungschef-Stellvertreter Zwielfhofer nach dem Sommer mit Justizminister Pelikan in Prag zusammentreffen. Diese Kontakte sind für uns auch mit Blick auf die europäische Agenda sehr wertvoll.

Ist es überhaupt möglich, eine für beide Seiten zufriedenstellende Lösung zu finden? Die Tschechische Republik sieht die Enteignung als rechtens an, Liechtenstein hingegen nicht.

Ja, ich denke schon. Die Historikerkommission hat auch hier sehr gute Arbeit geleistet und die Narrative beider Seiten festgehalten und Wege und Chancen für die Zukunft aufgezeigt. Liechtenstein ist bereit, an einer Lösung zu arbeiten, die die Interessen beider Staaten berücksichtigt. Das ist aus unserer Sicht vor allem auch ein politischer Prozess.

Ist in dieser Hinsicht, dass Sie den Namen «von und zu Liechtenstein» tragen, dies in den Beziehungen zu Tschechien eher von Vor- oder Nachteil, oder spielt es keine Rolle?

Ich würde jetzt nicht sagen, dass es keine Rolle spielt, aber es geht hier um Beziehungen zwischen Staaten - und um Interessen, diese orientieren sich nicht am Namen. Aber sicherlich ist manchen meiner tschechischen Gesprächspartner bewusst, dass ich sozusagen in meinem Stammbaum auch eine ganz besondere Beziehung zu Tschechien mittrage. Mein Vater hat bis 1945 in der damaligen Tschechoslowakei gelebt und musste das Land seiner

Kindheit und das Land, in dem er seine Zukunft gesehen hat, verlassen.

Somit eigentlich auch ein guter Grund für Sie, die Funktion der Botschafterin für die Tschechische Republik zu übernehmen. Spielte das bei der Entscheidung eine Rolle?

Das glaube ich weniger. Es lag einfach daran, dass ich schon 2009 Botschafterin in Wien war und die Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen dem tschechischen Botschafter in Wien und mir gelaufen sind. Auch die geografische Lage Wiens hat sicherlich eine Rolle dabei gespielt, dass die liechtensteinische Botschaft in Wien, die Tschechische Republik mit betreut. Aber ich gebe zu, dass es mir eine Freude macht, dieses Dossier zu betreuen und auch zu sehen, wo die Vorfahren gelebt und welch beeindruckenden Beitrag sie in diesem Teil Europas geleistet haben. Da gibt es viele positive Anknüpfungspunkte für die Zukunft.

Sie nehmen ja als dienstälteste Botschafterin bei der OSZE in Wien die Rolle der «Doyenne» ein. Ist diese Rolle mit gewissen Aufgaben und Pflichten verbunden? Werden Sie zum Beispiel von anderen Botschaftern oft um Rat gefragt?



Hinter dieser Türe verbergen sich die Büros der Botschaft in Wien - Botschafterin: Maria Pia Kothbauer. Mitarbeiter: 2 Diplomaten, zwei Teilzeitstellen im Sekretariat Zuständig für: Österreich und Tschechien (bilateral) sowie OSZE und UNO (multilateral). (Foto: ZVG)



(Foto: Paul Trummer)

sche Botschafterin in Wien



Zur Person

Botschafterin Maria-Pia Kothbauer

Prinzessin Maria-Pia Kothbauer von und zu Liechtenstein absolvierte 1983 ein Politikwissenschaftsstudium an der Columbia University in New York und arbeitete danach bis 1986 für das UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge. 1989 trat sie in den diplomatischen Dienst Liechtensteins ein. Seit Dezember 1996 ist sie liechtensteinische Botschafterin in Österreich. Maria-Pia Kothbauer ist verheiratet und hat einen 19-jährigen Sohn.

Vergangenes Wochenende waren Sie am Staatsfeiertag ...

Ich fand den diesjährigen Staatsfeiertag und das Feuerwerk sehr schön. Beachtlich fand ich die Zuversicht, die aus der Rede des Erbprinzen und des Landtagspräsidenten zu spüren war. Wir sind von so viel Pessimismus umgeben und es tat gut zu hören, was in unserem Land gelungen ist und, dass Probleme mit Engagement, Zusammenhalt und Eigenverantwortung gelöst werden können. Es hat mir gefallen, dass wir am Staatsfeiertag ein gutes Paket an Optimismus und an Stolz mitbekommen haben.

Ja, die Stimmung der Reden war sehr positiv. In der Bevölkerung war aber auch der Angriff im Zug bei Salez ein grosses Thema und die Polizeipräsenz war dieses Jahr aufgrund von Sicherheitsbedenken ebenfalls erhöht.

Mit solchen Situationen werden wir leben müssen. Wo auch immer wir hinreisen, dürfen wir uns aber auch nicht verrückt machen und in Angst leben. Ich weiss nicht, ob ich die Statistik gerade hinkriege, im Radio habe ich unlängst gehört, dass es weltweit pro Jahr zu 11 000 terroristischen Anschlägen mit insgesamt 28 000 Toten kommt. Das ist sehr bedauerlich. Doch wenn man sich diese Statistik vor Augen führt, gibt es auch keinen Grund, in Panik zu verfallen.

Beeinflusst Sie so etwas auch auf Ihren persönlichen Reisen?

Vor Reisen sehe ich mir die Reise警告ungen auf den Webseiten der verschiedenen Aussenministerien an. Da fände ich es unverantwortlich, dort hinzufahren, wo die Gefahrenstufe sehr hoch ist. Aber grundsätzlich nimmt mir das nicht die Reisefreude. Beschwerlicher ist das Reisen durch die vielen Kontrollen geworden.

Abschliessend noch eine Frage: Wer wird Ihrer Einschätzung nach die Wahlwiederholung der österreichischen Bundespräsidentenwahl gewinnen?

Die Dynamik des Wahlkampfes hat noch nicht richtig begonnen, da ist noch einiges an Verschiebung drinnen. Aus heutiger Sicht tippe ich darauf, dass Prof. Van der Bellen wieder das Rennen macht. Mit diesem Tipp habe ich bei der letzten Wahl bei einer Wette eine Flasche Rotwein gewonnen, übrigens auch bei der Brexit-Abstimmung. Langsam füllt sich mein Weinkeller.

«Es hat mir gefallen, dass wir am Staatsfeiertag ein gutes Paket an Optimismus und an Stolz mitbekommen haben.»

besuchen. Die klassischen Hotspots sind dann der Stephansdom, das Belvedere und Schloss Schönbrunn. Der Besuch eines der vielen Kaffeehäuser sollte dabei nicht fehlen. Musik und Kunstliebhaber kommen in Wien jedenfalls auf ihre Rechnung. Mit Kindern würde ich in den Prater und in den Zoo gehen.

Gibt es vielleicht etwas, das nicht im Reiseführer steht und sie preisgeben können, ohne dass Ihr Lieblingskaffeehaus von Touristen überrannt wird?

Nein, einen richtigen Geheimtipp habe ich nicht. Ich gehe auch selbst nicht immer an dieselben Orte. Der Naschmarkt ist ein schöner Fleck und bei Besuchern sehr beliebt.

Gibt es in Wien auch Möglichkeiten, die Geschichte des Fürstentums zu verfolgen? Die fürstliche Familie stammt ja aus der Region.

Da gibt es einige. Es beginnt mit der Liechtensteinstrasse, um die mich viele meiner Kollegen beneiden. Denn in ihr haben wir eine wichtige Strasse Wiens, die vom Herzen der Stadt vorbei am Gartenpalais des Fürsten bis zu den Heurigen führt. Es gibt in Wien Führungen, die unter dem Motto «Liechtenstein» angeboten werden und von jenen, die sie mitgemacht haben, sehr empfohlen wurden.

Drei Palais in Wien sind im Besitz der Fürstlichen Familie und spielen in der Kulturschicht der Stadt eine grosse Rolle. In der Umgebung von Wien gibt es den sehr reizvollen und von den Wienern sehr geschätzten Naturpark Sparbach, das Stammhaus der von Liechtenstein, die Burg Liechtenstein und Schloss Wilfersdorf mit dem Weingut und dem Museum über das Haus Liechtenstein. Einen Besuch wert sind aber auch die beiden liechtensteinischen Schlösser in Südmähren, Feldsberg und Eisgrub. Das Areal von Feldsberg und Eisgrub ist UNESCO-Weltkulturerbe und in etwas über einer Stunde mit dem Auto von Wien aus gut erreichbar.

Was würden Sie umgekehrt einem Österreicher empfehlen, der Liechtenstein kennenlernen will? Eine Wanderung durch Schellenberg, den Besuch des Russendenkmals und zum Abschluss Käsknöpfele im Löwen in Hinterschellenberg, auch wenn es eine Kaloriensünde ist. Es macht den Österreichern auch immer Freude, den kleinen Grenzübergang zwischen Österreich und Liechtenstein zu sehen und es ist ein schöner Fleck.

Wie oft schaffen Sie es selbst, das Fürstentum zu besuchen?

Bis zu zweimal im Monat bin ich im Land, sowohl privat als auch beruflich. Vorlieben, eines der Museen, vielleicht sogar die Schatzkammer, zu

Seit Beginn meiner Tätigkeit im liechtensteinischen diplomatischen Dienst vor bald 30 Jahren beschäftige ich mich mit dieser wichtigen Friedensorganisation des Nachkriegseuropas. Da habe ich Erfahrungen gesammelt, die gerade für neue Kollegen von Interesse sind. Als Doyenne führe ich mit praktisch allen neuen Kollegen gleich zu Beginn ihrer Tätigkeit in Wien ausführliche Gespräche und lerne sie und ihre Schwerpunkte so früh kennen. Das ist auch für mich sehr wertvoll. Ich wurde von den verschiedenen OSZE-Vorsitzländern gebeten, bei der Besetzung von Schlüsselpositionen in OSZE-Institutionen mitzuhelfen und den notwendigen Konsens unter den 57 OSZE Teilnehmerstaaten herzustellen. Die Kehrseite der Medaille ist, dass ich auch die Abschiedsreden für die scheidenden Kollegen halten muss und das waren sicherlich schon mehr als 100. Das Bereichernde daran ist, dass man sich mit dem Leben des Kollegen und seiner Arbeit befasst und daraus auch selbst einiges lernen kann.

Also haben Sie nach rund 100 Reden noch keine Standardfloskeln entwickelt, sondern schreiben diese noch individuell?

Ich kann Ihnen nicht garantieren, dass sich nicht das ein oder andere Adjektiv wiederholt (lacht) - aber eins ist sicher: Man führt sich vor jeder Rede noch einmal den Kollegen und seine Arbeit vor Augen. Es ist ja

kein Mensch gleich und so ist es auch in den Abschiedsreden.

Was würden Sie als persönliches Highlight in Ihren Jahren als Botschafterin bezeichnen?

Höhepunkte gibt es einige, die Eröffnung und der Aufbau der liechtensteinischen Botschaft in Wien im Jahr 1998, die Staatsbesuche aus Anlass der Restaurierung der beiden Palais Liechtenstein in Wien in den Jahren 2004 und 2013, sowie der positive Abschluss der Verhandlungen über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Tschechischen Republik im Jahr 2009, die während 3 Jahren in Wien geführt wurden. Aber für einen Botschafter sind es weniger diese Höhepunkte, die einem Genugtuung geben, sondern vielmehr zu spüren, dass man an der Tragfähigkeit der Beziehungen zwischen zwei Ländern mitgearbeitet hat.

Was machen Sie eigentlich, um sich von Ihrem hektischen Arbeitsalltag zu entspannen? Gibt es in Ihrem Beruf überhaupt so etwas wie Freizeit?

So wie es eigentlich die meisten Menschen machen. Was mir besondere Freude bereitet, sind Reisen. Im Sommer oder in meinen Ferien schaue ich, dass ich hinauskomme und mich mit

ganz anderen Dingen befasse. Das Ziel ist dabei von Jahr zu Jahr unterschiedlich. Ansonsten entspanne ich mich bei Filmen mit schönen Landschaften (lacht). Dazu gehören auch Rosamunde Pilcher-Filme - womit ich meist das Gelächter meiner Familie ernte. (lacht).

Kommt man als Botschafterin überhaupt privat zum Reisen?

Mein Mann ist kein grosser Weltbummler, er ist eher ein Bücherwurm. Er interessiert sich vor allem für europäische Destinationen. So mache ich alle paar Jahre eine ausgiebige Fernreise mit Freunden. Zuletzt war ich mit unserem Sohn in Ostafrika und in der Mongolei.

Als jemand mit Reise- und Wien-Erfahrung: Welche Tipps können Sie einem Liechtensteiner geben, der zum ersten Mal die österreichische Hauptstadt besucht?

Wenn ich eine Stadt zum ersten Mal besuche, gehe ich viel zu Fuss. Wien ist eine grossartige Stadt, in der viele der schönsten Sehenswürdigkeiten als Spaziergänger erkundet werden können. Es lohnt sich jedenfalls, das pulsierende Museumsquartier zu erleben und über das Kaiserforum, je nach Vorlieben, eines der Museen, vielleicht sogar die Schatzkammer, zu

«Ansonsten entspanne ich mich bei Filmen mit schönen Landschaften (lacht). Dazu gehören auch Rosamunde Pilcher-Filme.»

ÜBER DIE SERIE

Liechtensteins Botschafter im Gespräch

Sie vertreten Liechtensteins Interessen im Ausland - nun rückt das «Volksblatt» die acht Botschafter des Fürstentums über den Sommer in den Fokus:

- **Wien:** Prinzessin Maria-Pia Kothbauer
- **Strassburg:** Daniel Ospelt
- **Washington:** Kurt Jäger
- **Genf:** Peter C. Matt
- **New York:** Christian Wenaweser
- **Bilanz:** Claudia Fritsche über ihre Arbeit in Washington, die Ende Juli endet.

Bereits erschienen:

- **Bern:** Doris Frick (23. Juli)
- **Berlin:** Prinz Stefan (30. Juli)
- **Brüssel:** Sabine Monauni (13. August)